Lieber Nebelspalter!

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **56 (1930)**

Heft 10

PDF erstellt am: **03.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Das Vermächtnis

Primo schuldet der Stadt Madrid
eine halbe Million Pesetas Steuern.

Primo, der gewesene Diktator, eh er ganz verblich,
warf noch einen Augen-Blick
auf den Platz, dem er entwich,
lächelnd: Seht, ich war doch schläuer
als ihr glaubtet, punkto Steuer!

Lieber Nebelspalter!

Prosa möchtest Du haben, ganz kurze, und das jetzt, wo die Verse tausendfach mit den Schneeflocken niederwirbeln und morgen millionenfältig mit den Sonnenstrahlen zwischen den Wolken und mit dem jungen Gras zum Boden herausgucken, jetzt, wo die Tage wieder länger werden und die Liebeslieder schmachtender Katzenjünglinge und die Röcke der Damen und die Gesichter der alten Glüsteler; das ist viel verlangt!

Uebrigens habe ich mich lange darauf besonnen, was denn kurze Prosa überhaupt sei. Gehört etwa dazu die Geschichte von jenem Professor — o bitte, er war nicht etwa zerstreut, sondern nur sehr praktisch: der legte am Abend vor seiner Hochzeit einen Reißnagel vor sein Bett, und als er am andern Morgen drein trampte, wußte er sofort, daß er heute in etwas treten müsse, nur fiel ihm nicht mehr ein, daß dieses Etwas der Ehestand sei.

Oder das andere, das man vom gleichen Diener der Wissenschaft erzählt: Als ihn einmal ein Freund fragte, ob er geimpft worden sei, er sehe so schlecht aus, tat er einen Schreckensluftsprung, griff dann mit schmerzverzerrtem Gesicht an die rechte Seite seines Bauches und stöhnte: „Herrgott, impfen wollte ich mich ja lassen, und nun haben mir die Kerle den Blinddarm herausgeschnitten!"

Oder macht die Zürcher Presse etwa kurze Prosa, wenn sie über einen neuen Gas-Zahl-Modus preßt: Frage ist, ob dann die Abonnenten stets so flüssig sind, daß sie einen auf einmal so hohen Betrag zahlen können. (Wenn sie dann nur nicht so flüssig werden, daß sie dem Gaseinzüger über die Treppe hinunter davonfließen!)

Oder wenn ein unvoreingenommener Logiker herausbringt, daß die Zürcher Tramführer zur Rasse der Vierbeiner gehören: Denn mit einem Bein steh'n sie im Zuchthaus, mit einem im Spital, mit einem nagen sie am Hungertuch und eins brauchen sie schließlich doch auch, um auf die Schelle zu trampen.

Oder wenn ein Professor sich wundert, daß der Zahn der Zeit kein Gras wachsen lassen will über seinen Ausspruch, man könne doch der Kohlengrube, die da dresche, das Maul nicht verbinden....

Nun ist das schon eine lange Prosa geworden, aber vielleicht kannst Du mit der Schere oder mit Deinem Schwertungetüm doch noch Kurzfutter draus machen. Wenn Du nicht Angst hast, er ersticke dran, kannst Du den Brief auch ganz dem Papierkorb zu fressen geben.

Ruodi

*

Auch im Bahnhof-Buffet

Die Dame an Jakob Bührer

Im Bahnhof-Buffet zu Basel saß
Ein älterer Herr, der Würstchen aß.
Glänzende Würstchen, die paßten gut
Zu seiner Glatze, denn er war ohne Hut.

Es blieb ihm auch eine Pfütze Bier,
Doch aß er die Würstchen und schaute nach mir.
Und verhielt sich den Mund, doch er rülpste nicht,
Wahrscheinlich schrieb er an einem Gedicht.

Vermutlich war es mit Reimen verziert,
Mit blendenden Reimen. Ich habe studiert
Und studiert und studiert und erriet es nicht.
Was mocht' er besingen in diesem Gedicht?

Und überdem wohl hab' ich den Herrn
Versonnen betrachtet und sag es euch gern:
Ich kenne die Verse, den Herrn und sein Alter:
(Sieh' No. 7 des „Nebelspalter".)

Max Randstein